

Begrüssung,

Ich freue mich, Sie im Bundeshaus zur Ausgabe 2023 des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettags begrüßen zu dürfen.

Wie auf dem Programm angegeben, beginnt das Treffen mit einem Essen. Während unsere Agenden unsere Mittagspausen regelmäßig mit allzu kurzen Ausflügen aus der Arbeitszeit verknüpfen, während wir uns an Geschäftsessen gewöhnen, ist es nicht unwichtig, sich die Zeit zu nehmen, sich an den Tisch zu setzen, zu essen, zuzuhören und sich zu unterhalten. Der Genuss ist bei weitem nicht nur kulinarisch, sondern auch emotional und sozial. Das Essen ist in gewisser Weise ein Ritual, das die Höhepunkte des Lebens begleitet. Und im Alltag ist es auch eine Zeit des Teilens, des Lernens, eine festliche und gesellige Zeit. Eine Entscheidung in der Familie zu treffen, ein Geschäft abzuschließen oder eine Strategie in der Politik festzulegen, wird gerne an einem Tisch organisiert.

Was an dem Satz "Unser täglich Brot gib uns heute" faszinierend erscheinen mag, was in unserer politischen Kultur Fragen aufwerfen kann, ist, dass es keine Bedingungen oder Verhandlungen gibt. Es gibt keine korrespondierende Anstrengung. Es gibt keine Währung. Essen

ist nicht mit Arbeit oder einem Preis verbunden. Gott gibt einfach, weil wir darum bitten. Es ist bedingungslos.

Das Brot wird mit Einfachheit und Natürlichkeit erbeten, weil die bedürftige Person Vertrauen hat. Im demütigen und offenen Rahmen des Gebets erbeten, erscheint "sich ernähren", "am Leben bleiben", als ein Recht. Aus der Sicht der Beziehung ist hier nichts kalkuliert, während wir in der Politik regelmäßig mehr auf Verhandlungen im Rahmen unserer Ideendebatten stehen und die Suche nach einem Konsens zwar edel ist und zur DNA unseres Engagements gehört, man aber feststellen muss, dass nicht alle unsere Schritte immer in den Bereich des Feinkostladens fallen.

Lebensmittel sind eines der Elemente, die für eine einfache und wesentliche Handlung notwendig sind: das Leben. Regelmäßig im Laden oder jetzt auch online strecken wir den Arm aus oder klicken auf den Artikel. Wir nehmen das, worauf wir Lust haben, aus dem Regal, in einer allgemeinen Verwirrung zwischen Wunsch und Bedürfnis. Manche Menschen strecken auch die Hand aus, nicht um das Gewünschte zu wählen, sondern das, was man ihnen gewähren möchte, und manchmal reicht das nicht aus, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen...

Zwei sehr unterschiedliche Arten, die Hand zu reichen.

Die Opulenz eines Regals bevorzugen oder darauf hoffen, dass man dort etwas hinlegt.

Es gibt so viele Gründe, die Hand auszustrecken, aber alle haben mit dem Wunsch und dem Bedürfnis nach Anerkennung oder sogar Trost zu tun. Die Hand ausstrecken, um die Hand des Partners oder der Partnerin zu empfangen.

Die Hand als Geste des Friedens ausstrecken.

Die Hand ausstrecken, um die Kommunion zu empfangen.

Die Hand ausstrecken, um aufzurichten, um zu helfen.

Die Hand zu reichen bedeutet, zu schenken. Es bedeutet, sich ohne besondere Erwartungen anzubieten.

Eine Geste mit zwei Facetten: gleichzeitig mit Demut bitten und mit Menschlichkeit geben.

Wenn man es recht bedenkt, muss die einzige Handreichung, die tadelnswert ist, die von Diego Maradona im Fußball sein!  
Schreckliche Ironie: Sie nannten ihn die Hand Gottes.

Apropos Sport und wenn ich für eine Minute auf den von Nationalrat Cattaneo geliebten Straßen unterwegs bin, würde ich sagen, dass das Leben einem verdammt guten Radrennen ähneln kann. Mit seinen Steigungen und Abfahrten. Manchmal ist man froh, wenn man die Hand ausstreckt, damit jemand eine Trinkflasche darin verstauen kann, ohne anzuhalten, ohne zu betteln, ohne zu rechtfertigen. Nur um weiter zu radeln, in der Gruppe zu bleiben und das Ziel zu erreichen. Diese Verpflegung, dieses Wasser, bekommt man also. Einfach notwendigerweise. Die Hand ausstrecken, damit man die Chance bekommt, Teil der Gruppe zu sein, Teil einer Gruppe, einer Gemeinschaft, der Gesellschaft.

Wenn ich von unserer Gesellschaft spreche, denke ich natürlich an ein zentrales Thema, für das ich in meinem Departement zuständig bin.

Ich denke an die Migration: Ein Thema, das nicht nur dann wichtig wird, wenn es auf die Wahlen zugeht. Es ist wichtig, weil die dort getroffenen Entscheidungen sich direkt und indirekt auf das Leben von Menschen auswirken, sei es hier in unserem Land oder anderswo.

Es geht um die Verantwortung, die wir bei unseren Entscheidungen wahrnehmen müssen, ganz im Sinne unserer humanitären Tradition und entsprechend unserer gesetzlichen Grundlagen, mit dem Fokus auf die Würde, die jedem Menschen zusteht: Jeder Frau, jedem Mann, jedem Kind.

Aus diesem Grund liegt mir von all meinen Aufgaben im Bundesrat das Thema der Migration besonders am Herzen. Die rettende Trinkflasche zu reichen, ist das eine. Um es richtig zu machen, muss jedoch die schwierige Frage über das «Wie» und «Wem» geklärt werden.

Es handelt sich um einen komplexen Bereich, der mal mit mehr, mal mit weniger Wohlwollen betrachtet wird. Es ist wichtig, gegen die Schlepper vorzugehen, das System auf internationaler Ebene anzupassen und streng zu bleiben – aber gleichzeitig weiterhin die Hand zu reichen.

Schenken. Wie, was, wem? Die Verantwortung für Entscheidungen ist anspruchsvoll und spannend. Ich handle nicht allein, sondern werde von Expertinnen und Experten im Departement beraten, treffe kollegiale Entscheidungen im Bundesrat, setze die Leitlinien und Beschlüsse der Eidgenössischen Räte um und höre dem Schweizer Volk zu. Wir sind nicht zu viel, denn dies sind Fragen, die noch mehr als anderswo in der Politik die Extreme vereinen. Es ist notwendig, ein Gleichgewicht zwischen dem kurzfristigen Ansatz und der Antizipation, der Vision für die nächsten Jahrzehnte, zu schaffen. Es geht auch darum, ein Gleichgewicht zwischen den lokalen Realitäten und den Herausforderungen der internationalen Politik zu schaffen. Ich bin davon überzeugt, dass reduktionistische Erklärungen, die darauf

abzielen, die Probleme unter die Fußmatten der Nachbarn zu schieben, nicht ausreichen werden. Aber wir müssen auch die Realitäten unseres Landes und das schwierige Gleichgewicht zwischen den Realitäten unserer Bürger berücksichtigen, um Vertrauen und Zuversicht in die Institutionen und Behörden zu schaffen und zu zeigen, dass Vielfalt ein zentrales Element des Wohlstands ist.

All seine Überlegungen, aus denen wir bestehen und zu denen jede und jeder von uns je nach Sensibilität einen anderen Gleichgewichtspunkt vorschlägt.

Wir stehen täglich vor der komplexen Aufgabe, ein Gleichgewicht zu finden, das intim, persönlich und auf regionaler, kantonaler, nationaler und globaler politischer Ebene ist.

Um auf meine Fahrräder zurückzukommen, hoffe ich, dass Sie sich hier und heute für ein paar Stunden wie an einem Ruhetag zwischen zwei Bergetappen fühlen werden. Das Bundeshaus besitzt in meinen Augen diese Kraft. Es bietet einen Rahmen zum Nachdenken, der uns aus der Raserei der Welt herausholen kann, damit wir uns um die Welt kümmern können.

Albert Einstein sagte: "Das Leben ist wie ein Fahrrad, man muss sich vorwärts bewegen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren".

Das ist es, was ich Ihnen heute Nachmittag wünsche: vorwärts zu kommen, indem Sie dank der verschiedenen Beiträge, die uns erwarten, auf Ihre Herzen und Ihren Geist achten.

Der Zugang zu Wasser, Nahrung, Asyl und Wohlwollen ist nicht nur eine Frage von Angebot und Nachfrage, sondern auch von unserem Verständnis von Brüderlichkeit.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.